

Franz Fühmann und Walter Höllerer

Aus Feuerschlünden

Franz Fühmann und Walter Höllerer prägten die deutsche Literatur, der eine im Osten, der andere im Westen. Beide zogen ihre Lehren aus der Nazi-Zeit.

Von Alexander Cammann

Aus der ZEIT Nr. 01/2022 29. Dezember 2021 ⓘ

Zwei Wehrmachtsoldaten aus der Provinz wurden zu Literaturförderern und Schriftstellern, die mit einzigartiger Intuition junge Talente erkannten und ermutigten. Beide wären nächstes Jahr 100 Jahre alt geworden. Öffentliche Wirksamkeit wechselte bei ihnen mit Phasen des Rückzugs; am Ende starben beide nach langer schwerer Krankheit. Die deutsche Literaturgeschichte nach 1945 sähe anders aus ohne Franz Fühmann [<https://www.zeit.de/thema/franz-fuehmann>] und Walter Höllerer. Und beider dichterische Anfänge entstammen der Uniform.

Geboren am 15. Januar 1922 in Rochlitz im Sudetenland, wuchs Franz Fühmann zum gläubigen Nationalsozialisten heran. Der 15-Jährige ist natürlich dabei, als am 9. November 1938 die Synagoge in Liberec/Reichenberg zerstört wird. Seine freiwillige Meldung zur Wehrmacht 1939 wird abgelehnt, weil er noch zu jung ist. 1941 darf er dann endlich an die Front, als Funker erst nach Russland, später nach Griechenland. Fühmann will immer schon dichten. Stolz ist sein Vater, der Apotheker, als *Nacht am Peipussee* und vier weitere Gedichte des 20-jährigen Soldaten gedruckt werden. Noch im Januar 1945 schafft es der junge Fühmann mit einem Gedicht sogar auf die Seite eins der Wochenzeitschrift *Das Reich*: Deren Herausgeber, dem promovierten Germanisten Dr. Goebbels, gefiel die heroische Endzeit-Lyrik ("Karg und klar ist die Zeit. / Ehern waltet die Not"). Vier Jahre Gefangenschaft in der Sowjetunion verwandeln Fühmann dann in einen gläubigen Kommunisten. 1949 zieht er in die DDR [<https://www.zeit.de/thema/ddr>].



Ich sah ich hörte heißt Walter Höllerers [<https://www.zeit.de/thema/walter-hoellerer>] Gedicht, das er 1964 mit seiner Zeugenschaft bei Massenerschießungen in Griechenland im März 1943 erläuterte. Geboren am 19. Dezember 1922 im oberpfälzischen Sulzbach, wurde der Lehrersohn Höllerer nach dem Abitur 1941 Soldat, eingesetzt ebenfalls als Funker in Griechenland und Sizilien. Seine NSDAP-Mitgliedsnummer ist seit 1941 im Archiv überliefert, mehr ist dazu nicht bekannt. Sein erster Lyrikband *Der andere Gast* von 1952 enthielt einiges aus dieser Zeit. Das Gedicht *Elephant von Bernini, Piazza Minerva* spielt auf die berühmte Skulptur in Rom an – dieses Tier sollte zum lebenslangen Leitmotiv Höllerers werden, der in den 1950er-Jahren eine erfolgreiche literaturwissenschaftliche Karriere begann.

Und nicht nur das: Höllerer wurde zum großen Ermöglicher der deutschen Nachkriegsliteratur, eine Schlüsselgestalt des Betriebs. Seine Aktivitäten explodierten förmlich. Er gründete die bis heute existierende Literaturzeitschrift *Akzente* für Hanser, beriet Suhrkamp, war in Harvard, wurde neben Marcel Reich-Ranicki [<https://www.zeit.de/thema/marcel-reich-ranicki>], Hans Mayer, Joachim Kaiser und Walter Jens zu einem der Chefkritiker bei der Gruppe 47 [<https://www.zeit.de/2017/43/gruppe-47-literatur-zukunft-ueberlebende>]. 1959 schließlich ging der 36-Jährige als Professor an die Technische Universität nach West-Berlin. In der alsbald von der Mauer eingeschlossenen Stadt entfaltete Höllerer seine Talente wirkungsvoll, alle staunten über seine Ideen und Organisationsfähigkeiten: Er besorgte von den Amerikanern Geld für die Gründung des Literarischen Colloquiums am Wannsee, das mit Gastaufenthalten bis heute junge Autoren lockt und fördert, gründete die Zeitschrift mit dem großartig selbstbewussten Titel *Sprache im technischen Zeitalter*, die jüngst ihren 60. Geburtstag feierte. Und Höllerer, entschieden modern, wurde zum Erfinder des öffentlichen Gesprächs über Literatur, so wie wir es heute kennen: In seine vom Fernsehen gesendeten universitären Lesereihen kamen deutsche (Grass, Johnson, Walser und Co.) und internationale Stars (Bachmann, Frisch, Sarraute, Ionesco, Dos Passos).

Neben alledem sitzt er jahrelang an einem Roman: Als *Die Elephantenuhr* 1973 erscheint, bleibt der Erfolg des Autors Höllerer hinter dem des Virtuosen des Literaturzirkus zurück.

Im Osten sahen die Kämpfe anders aus. Der Funktionär Fühmann dichtete und schrieb weiter, *Lieder junger Traktoristen* oder den *Chor der Komsomolzen* – eine aufstrebende literarische Karriere in der DDR, alsbald beobachtet aus dem

Westen von Marcel Reich-Ranicki, der 1962 in der *ZEIT* sein gerechtes Verdikt über den frühen Fühmann fällte: "Unverfälschte NS-Lyrik aus der Feder eines Mannes, der mit dem Nationalsozialismus nichts mehr zu tun haben wollte und ihn – daran kann kein Zweifel bestehen – zutiefst haßte." Und: "Man hatte ihn auf der ›Antifaschule‹ nur ›umfunktioniert‹. Daher schrieb er HJ-Gedichte mit FDJ-Vorzeichen." Fühmann später schonungslos gegenüber sich selbst: "Er hatte recht."

Da war Fühmann längst die Selbstbefreiung gelungen, in ständigen Kämpfen gegen die Alkoholsucht und die Machthaber: *Zweiundzwanzig Tage oder Die Hälfte des Lebens* wird 1973 zu einem bahnbrechenden fragmentarischen Memoir, wie man heute sagen würde. Er entdeckt in *Vor Feuerschlünden* die Lyrik Georg Trakls für die DDR-Leser, der Erzählband *Saiäns-fiktschen* wird 1981 zur Geburtsstunde der Dystopie in der DDR. 1976 war er unter den zwölf Erstunterzeichnern des Protestes gegen die Biermann-Ausbürgerung.

Mit dem SED-Staat hatte er innerlich gebrochen. Die eigene Vergangenheit lässt ihn nie aus den Fängen, Fühmann stellt sich ihr mit moralischer Konsequenz: "Du hättest in Auschwitz vor der Gaskammer genauso funktioniert, wie Du in Charkow oder Athen hinter dem Fernschreiber funktioniert hast." Zunehmend verzweifelt, aber unermüdlich setzt er sich für diejenigen ein, die in der DDR nicht gedruckt werden. Als einer der Ersten erkennt er das Genie des Heizers und Dichters Wolfgang Hilbig.

Häutungen, Rollenwechsel, Neuerfindungen – und vertraute Nähe: Fühmann und Höllerer waren Meister der Freundschaft. Fühmanns zahlreiche Briefwechsel zeugen davon, vor allem mit Christa Wolf. Höllerer pflegt seine ebenso intensiv, so zu Ingeborg Bachmann [<https://www.zeit.de/thema/ingeborg-bachmann>], Günter Eich, 35.000 Briefe haben sich in seinem Archiv erhalten.

Exklusiv für Abonnenten

> [<https://www.zeit.de/exklusive-zeit-artikel>]

Z+

Z+ **USA und China** **Schluss mit dem Schlingerkurs**

[<https://www.zeit.de/wirtschaft/2025-10/trump-asienreise-apec-asean-china-handelsstreit>]

Z+ **"Tatort" Hannover** **Hier geht echt alles den Bach runter**

[<https://www.zeit.de/kultur/film/2025-10/tatort-hannover-letzte-ernte-ard-krimi>]

Z+ **Krieg in Videospielen** **Das ist kein Spiel mehr**

[<https://www.zeit.de/kultur/2025-10/gewalt-videospiele-battlefield-weltkrieg-gaming>]

Der ganze Betrieb kommt zu seiner Hochzeit 1965 mit der Fotografin Renate von Mangoldt. Grass kredenzt Buffet und Fischsuppe, vor der sich Reich-Ranicki noch Jahrzehnte später eckelt. Mit Grass ist Höllerer am engsten, ein Leben lang, seit den 1950er-Jahren. Er hatte den späteren Nobelpreisträger in dessen Pariser Hinterhauswohnung entscheidend bestärkt zur *Blechtrommel*. Die Fähigkeit, andere zu fördern, wurde Fühmann und Höllerer zu einer zweiten Natur.

Am Ende Rückzug und Krankheit: Fühmanns Refugium heißt Märkisch Buchholz südöstlich von Berlin, in die Stadt kommt er Anfang der 1980er-Jahre nur noch selten und unter Schmerzen. 1984 stirbt er an Krebs. Höllerer erleidet 1980 einen schweren Verkehrsunfall und zieht sich öfter in die Heimat nach Sulzbach-Rosenberg zurück, wo er sein großes Archiv aufbaut. 2003 stirbt er nach langer Krankheit. Franz Fühmann und Walter Höllerer: zwei deutsche Literaten, geboren vor Feuerschlünden, sich selbst befreiend in der Sprache.

Die großen Geburtstage des neuen Jahres

Alles wird gut, das wäre unsere Prognose. Und endlich darf wieder so hemmungslos gefeiert werden, als gäbe es kein Morgen mehr. Deshalb widmet sich dieses Feuilleton schon mal den großen (und einigen kleineren) Geburtstagen des kommenden Jahres.

Wir gratulieren Doris Day [<https://www.zeit.de/2022/01/renata-tebaldi-doris-day-emanzipation-geschlechterrollen>], David Bowie [<https://www.zeit.de/2022/01/david-bowie-arnold-schwarzenegger-feminismus-gender>], Kate und William [<https://www.zeit.de/2022/01/william-kate-beziehung-koenigsfamilie-gr>]

ossbritannien], Gerhard Richter [<https://www.zeit.de/2022/01/gerhard-richter-maler-kunst-faszination>], dem Marsupilami [<https://www.zeit.de/2022/01/marsupilami-comic-serie-andre-franquin>], ebenso natürlich Jimi Hendrix, Reinhard Mey und den vielen anderen Gitarristen, die komischerweise alle gerade 80 werden [<https://www.zeit.de/2022/01/gitarristen-80-geburtstag-jimi-hendrix-reinhard-mey>]. Außerdem: Ute und Jürgen Habermas erinnern an den Maler Günter Fruhtrunk [<https://www.zeit.de/2022/01/guenter-fruhtrunk-maler-bilder-plastiktüte-aldi>].